



dot  
books

PHILIPP ESPEN

DIE  
TREUE  
IN ZEITEN DER  
PEST

DIE TEMPELRITTER-SAGA  
BAND 12

ein Mann. Was ist es, das Angelique unter ihren Achseln hat?«

»Knoten. Feste, dunkle Stellen. Wenn man sie berührt, schreit Angelique vor Schmerz auf.«  
Die Gefährten schwiegen und blickten einander betroffen an. Jeder dachte an etwas anderes. Aber es war nichts Gutes.

»Du hast diese Knoten selbst gesehen?«

»Ja, Herr Henri. Ich habe sie sogar angefasst. Ich war sogar der Einzige, der sie anfassen durfte! Der Einzige, der sie überhaupt zu Gesicht bekam. Sie hat solche Angst!«

Und das vielleicht zu Recht, dachte Henri bei sich. »Ist denn ein Medicus bei ihr?«

»Nein«, gestand Sean.

»Was ist mit ihrer Familie?«, wollte Henri wissen.

»Ihr Vater ist ja vor Jahresfrist gestorben, und ihre Mutter und ihre Schwester Maufra sind seit vorgestern in Brest. Sie besuchen dort

die Jahresmesse im Auftrag der Buchmaler. Jean-François, ihr neuer Geselle, begleitet sie. – Oh, es ist furchtbar! – Angelique hat ihre Herberge an der Ausfallstraße nach Brest aufgegeben und liegt im Haus ihrer Eltern in der Buchmalergasse. Sie ist ganz allein. Der Hausbesorger kümmert sich nur um die notwendigsten Dinge. Und deshalb sollte ich bei ihr sein. Aber ich hielt es an ihrem Lager nicht länger aus.«

»Du bist weggelaufen?«

»Ich konnte ihr nicht helfen! Es ist etwas Furchtbares im Gange, Herr Henri! Hilf ihr!«

»Was soll ich tun? Ich bin kein Medicus.«

»Aber wir müssen ihr helfen! Sie ist ganz allein in dem großen Haus!«

»Ich werde den Stadtmedicus holen«, erbot sich Joshua. »Er soll nach dem Mädchen sehen.«

Sean zog ein Tuch aus der Rocktasche, auf

dessen weißem Untergrund das Antlitz Angeliques abgebildet war. Ihr Vater hatte dieses Kunstwerk einst gemalt und es Sean als Andenken an seine Tochter geschenkt.

»Mir scheint, selbst dieses Bild sieht krank aus. Findet ihr nicht? Es ist seltsam. Auch hier scheint ihr Gesicht zu welken. Wirkt es nicht, als sitze der Schmerz darin?«

»Du übertreibst, Sean! Das ist nicht möglich. Geh jetzt besser in dein Zimmer und versuche zu schlafen. Du bist viel zu erregt.«

»Ich werde den Medicus suchen«, sagte Joshua.

»Wir werden beide gehen«, schlug Henri vor.

»Du suchst den Stadtmedicus, und ich gehe in die Buchmalergasse. Dort führt dieser Magister, der Sean damals nach dem Überfall versorgte, ein Hospiz. Priziac hieß er, glaube ich. Ihn werde ich zu Angelique bringen. Du, Joshua, versuchst, den Stadtmedicus

ebenfalls dorthin zu lotsen, du kennst die Adresse.«

»Gut, so machen wir es.«

»Joshua, sei vorsichtig. Du weißt, warum.«

»Ich weiß, was du denkst, Henri. Und ich hoffe, du täuschst dich.«

»Das hoffe ich auch, Joshua.«

\*

Am Vortag hatte Henri Priester Rohan aufgesucht. Der mutige Mann hatte ihn vor Jahresfrist vor Nachstellungen geschützt, und für sein couragiertes Auftreten hatte Henri ihm nun noch einmal gedankt. Der damalige Zwischenfall war mittlerweile längst vergessen. Die umstrittene Kreuzreliquie wurde inzwischen in Saint-Corentin, der im Aufbau befindlichen Kathedrale von Quimper, gezeigt und lockte große Pilgerströme an.

Henri wusste allerdings, dass die Reliquie eine Fälschung war.

Nach seinem Besuch bei Priester Rohan hatte Henri die Gelegenheit genutzt, auch die Offizin am Mont Frugy aufzusuchen, die er vor Jahresfrist aus Gründen der Tarnung betrieben hatte. Inzwischen arbeitete dort ein Tuchhändler, den Henri zwar nicht kannte, dem er aber dennoch viel Glück und Erfolg wünschte. In seine damalige Tarnung wollte er nicht mehr schlüpfen, er hatte sich in Quimper jetzt als einfacher Reisender auf dem Weg nach Schottland ausgegeben. Sollte ihn jemand wieder erkennen, wäre das nicht schlimm, dann hielt man ihn halt für den Tuchhändler Meister Henri, der mit zwei Mitarbeitern reiste. Das war ihm in jedem Fall lieber als die Rolle des Minnesängers, die er in der Provence gespielt hatte.

Während Henri nun durch die Straßen von